

## 11. Oktober 2020 – „Du weißt, was gut für dich ist“

### Predigt über 4. Mose 30,11–14 am 18. Sonntag nach Trinitatis in der Prot. Kirche Freinsheim – Pfarrer Martin Chr. Palm

<sup>11</sup> Denn das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht zu hoch und nicht zu fern. <sup>12</sup> Es ist nicht im Himmel, dass du sagen müsstest: Wer will für uns in den Himmel fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? <sup>13</sup> Es ist auch nicht jenseits des Meeres, dass du sagen müsstest: Wer will für uns über das Meer fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? <sup>14</sup> Denn es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust.

Liebe Gemeinde,  
wenn er Sonntagabend vom Feld heimfährt, holt ihn die Müdigkeit ein, für die er die ganze Woche keine Zeit hat. Feierabend. Endlich. Jetzt heim in den Sessel mit einem Schorle und einmal verschlafen.  
Denn Morgen in der Früh geht es schon wieder weiter. Und am Montag noch früher raus. Für die Firma ist er dann die ganze Woche unterwegs von einem Kunden zum nächsten. Manchmal muss er sogar auswärts übernachten.  
Für die Wingerte bleibt da nur noch die Zeit am Wochenende. Aber da wird es dann, wenn der Herbst vorbei ist Gott sei Dank auch erstmal wieder ruhiger.  
Als Kind hat er seinen Großvater bewundert: Was hatte der für eine Kraft. Bis ins hohe Alter saß der auf dem Traktor und fuhr raus – bei jedem Wetter. Jammern gab's da nicht. Müde war der eigentlich nie.  
Nur am Sonntag ließ er, bis auf die Tiere, die versorgt werden mussten, die Arbeit liegen. „Der Sonntag ist heilig!“, hat die Großmutter gesagt und den Großvater nur aufs Feld gelassen, wenn ein Unwetter drohte und deshalb noch etwas eiliges getan werden musste.  
Den „heiligen“ Sonntag hält hier schon lange kaum noch einer ein. Dabei hat unsere Gegend fruchtbare

Böden, Sonne ohne Ende, dieses Jahr kam genau zu den richtigen Zeiten Regen. Eine gesegnete Gegend.  
Und deshalb beste Bedingungen, um sich eine Pause zu gönnen, könnte man meinen. Nicht für ihn. Er schafft sieben Tage die Woche, erst in der Arbeit und nach Feierabend noch daheim in der Landwirtschaft.  
Von seinem Vater hat er das so übernommen. Als der in die BASF musste und den Betrieb auf Nebenerwerb umgestellt hat, blieben nur die Wochenenden. „Der Samstag ist ein voller Arbeitstag“, hat der voller Stolz gesagt und geschafft und geschafft und geschafft und den Sonntag gleich noch mit drangehängt.  
Wann ist eigentlich der heilige Sonntag verloren gegangen? Der Tag mit dem Sonntagsbraten und dem Nachmittagsausflug auf die Weilach oder zum Drachenfels?  
„Du sollst den Feiertag heiligen“, hat er damals im Konfirmandenunterricht gelernt. Im Kopf abgespeichert, aber bis ins Herz gingen die Worte nicht.  
Aber genau da muss es hin, da ist es auch schon längst, hat Mose damals zu den Israeliten gesagt, kurz bevor sie ins Gelobte Land hinüber gehen. Es ist eigentlich so einfach, sagt er mit wunderbar bildreichen Worten im 5. Buch Mose:

<sup>11</sup> Denn das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht zu hoch und nicht zu fern. <sup>12</sup> Es ist nicht im Himmel, dass du sagen müsstest: Wer will für uns in den Himmel fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? <sup>13</sup> Es ist auch nicht jenseits des Meeres, dass du sagen müsstest: Wer will für uns über das Meer fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? <sup>14</sup> Denn es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du

es tust.

Unsere jüdischen Geschwister nehmen es immer noch ganz ernst mit dem Wort Gottes ganz nah in deinem Mund und in deinem Herzen. Sie binden sich fürs Gebet die Tefillin um, Gebetsriemen mit diesen seltsamen viereckigen Lederkapseln dran, in denen sich die Schriftstücke aus der Thora befinden. Um Arm und Kopf gewickelt sieht das für uns merkwürdig aus. Wie vieles Jüdische fremd für uns geworden ist, seit die jüdischen Bräuche und Feste vor 80 Jahren hier ausgelöscht und Deutschland ein ganzes Stück ärmer wurde.  
Würde es in unseren Dörfern noch jüdische Gemeinden geben, dann wäre da genau heute ein großes Fest: „Simchat Tora“. Übersetzt „Die Freude an der Tora“, ist der letzte Tag des jüdischen Erntefests.  
Ein Freudenfest darüber, dass Gott uns seine Gebote geschenkt hat. Seine Gebote, die uns im Leben helfen das Richtige für uns und andere zu tun.  
**Es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust.**, erinnert Mose das Volk, das nach dem langen Weg aus Ägypten durch die Wüste nun fast an seinem Ziel angekommen ist.  
Das Naheliegende ist in jedem von uns tief drin verankert: als Wissen darum, was richtig und was falsch ist. Am Tag unserer Geburt, nein, wahrscheinlich schon davor, bekommt es einen festen Platz in unserem Herzen. Dann wenn andere uns tun, was gut für uns ist: Kaum auf dieser Welt werden wir in den Arm genommen, gewärmt, gefüttert, gewickelt und gebadet. Wir Menschen wissen, was gut für uns ist. Denn wir haben es ganz nah bei uns in unserem Herzen.  
Wenn seine Großmutter ihn damals vor 50 Jahren fest an sich gedrückt hat, konnte er es riechen, das volle Leben im Geruch nach Kuhstall und Küche,

Arbeitsschweiß und Apfelkuchen. Ohne groß darüber nachzudenken, hat sie ein schweres, aber gleichzeitig gutes Leben geführt. Zwar nicht ohne Sorge und manch Schlimmes, aber zufrieden und vor allem mit großem Gottvertrauen hat sie bis zu ihrem letzten Tag gelebt. Ohne groß darüber nachzudenken hat sie getan, was getan werden musste und trotzdem Zeit für das Wichtige und Naheliegende gehabt.

Zwei Generationen später scheint das irgendwo zwischen Arbeit und noch mehr Arbeit, verloren gegangen zu sein.

Manchmal muss man sich an das Naheliegende erinnern, wenn man es vergessen hat. Oder wenn es uns zu einfach, zu billig ist oder nichts mehr wert ist, weil wir es für veraltet halten und es deshalb nicht mehr ernstnehmen.

Dafür muss man sich jetzt nicht gleich die Bibel mit einem Riemen um den Körper binden, aber das ein oder andere Wort aus ihr doch zu Herzen nehmen und da dann auch hineinlassen:

Als er gefragt wird sagt Jesus: **„Du sollst deinen Nächsten, wie dich selbst“**. Das naheliegende ist, dass ich auch für mich selbst sorgen darf. Das höchste Gebot, die Gottes- und die Nächstenliebe gehören unmittelbar mit der Selbstliebe zusammen. Und das ist sowas wie der Schlüssel für alle anderen Gebote. Etwas, das wir tief in uns, ganz nah in unserem Herzen, schon wissen!

Denn, warum sollten wir den Feiertag heiligen? Warum auf all die Gebote hören, die Gott uns gegeben hat? Nicht, weil Gott es für sich selbst nötig hat. Nicht weil er das braucht. Sondern ich!

Das volle, gute Leben braucht Zeiten, in denen ich mich über mich selbst, über dieses Leben und die Gebote, die Gott mir dafür gegeben hat, freuen kann. Frei von allem Schaffen und Schaffen und Schaffen und mich selbst Aufarbeiten.

Damit ich erkenne und mir zu Herzen nehme, dass seine Gebote das einzige und alleinige Ziel haben, mir zu helfen ein gutes Leben zu führen.

„Du sollst den Feiertag heiligen!“, haben Generationen vor uns noch viel selbstverständlicher gelebt als wir. Stress, Hektik oder sogar Burnout waren damals nicht ihr Thema. Sie wussten: Wer müde ist, muss nicht vorm Fernseher oder vorm PC hocken. Wer müde ist, muss schlafen. Wer arbeitet, muss ausruhen.

Wer das Naheliegende erkennt, hat einen Anfang gemacht.

Als er daheim auf dem Hof ankommt, schließt er die Haustür auf, zieht Schuhe und Jacke aus und atmet tief durch. Er freut sich über den Feierabend. Er weiß, dass er ihn braucht.

„*Der Sonntag ist heilig!*“, hört er eine Stimme aus der Vergangenheit, tief in ihm drin, in seinem Herzen, sagen. Ein Anfang ist gemacht. Amen

## Gebet

Herr, barmherziger Gott, lieber himmlischer Vater, es ist schön, dass wir jederzeit zu dir kommen dürfen mit unseren Freuden und unseren Sorgen, mit unseren Bitten und unserem Dank. Selbst was wir nicht in Worte fassen können – du hörst es und verstehst.

Gott, wir bitten dich um Gerechtigkeit für alle, deren Recht mit Füßen getreten wird, denen unbarmherzige Gewalt angetan wird, die keinen Fürsprecher haben. Ermutige uns, dagegen anzugehen und Recht zu schaffen, wo wir können. Herr, erbarme dich!

Gott, wir bitten dich um Frieden für alle, die unter Krieg und Terror leiden; die ihre Heimat verlassen mussten und auf der Flucht sind; für alle, die in Streit miteinander leben, um Mut, den ersten Schritt der Versöhnung zu wagen. Herr, erbarme dich!

Gott, wir bitten dich um Freude, um die tiefe Lebensfreude, die aus dem Glauben kommt, um Trost, wenn dunkle Tage uns niederdrücken, um das rechte Wort zur rechten Zeit, das aufrichtet und ermutigt, um Wegweisung, damit wir sichere Schritte tun. Herr, erbarme dich!

Gott, wir bitten dich um Liebe für die oft zerrissene Welt und für uns Menschen, die wir uns mit Eigensinn so oft die Liebe verstellen. Lass uns ohne Scheu die Interessen und Wünsche der anderen sehen. Und wenn wir uns streiten müssen, dann lass es unter uns in Liebe geschehen. Herr, erbarme dich!

Gott, wir bitten dich um Versöhnung mit den jüdischen Menschen in diesem Land. Heute an Simchat Tora feiern unsere jüdischen Schwestern und Brüder deine Gebote, die uns zum Leben helfen. Schenke uns deinen Geist, dass deine Gebote in unser Herz dringen und ein liebevolles und respektvolles Miteinander von Menschen aller Religionen und Glaubensrichtungen möglich machen. Herr, erbarme dich!

Gott, wir bitten dich um ein reiches und behütetes Leben – auch über den Tod hinaus. Wir befehlen dir alle, die uns bereits vorangegangen sind in ein neues Leben mit dir. Lasst uns in der Stille beten mit allem, was unser Herz jetzt noch bewegt. Amen.

[www.evkirche-freinsheim.de](http://www.evkirche-freinsheim.de)

[www.evkirche-dackenheim.de](http://www.evkirche-dackenheim.de)

[pfarramt.freinsheim@evkirchepfalz.de](mailto:pfarramt.freinsheim@evkirchepfalz.de)